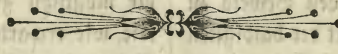


Des Im/94/13/1-23/Dod.  
13/13

# Deutsches

# Konstitutionelles Blatt für das Großherzogthum.



No. 23.

Samstag den 14. Mai.

1848.

## Die Reorganisation der Provinz.

Wir haben von dem Augenblick, wo die deutsche Bevölkerung unserer Provinz sich gegen die vermeintlich bloß den Polen durch die Kabinettsordre vom 24. März zugesagte nationale Reorganisation einmüthig erhob, für beide Nationalitäten, die deutsche und die polnische, soweit die Vertlichkeit gestatten würde, vollständige politische Trennung und Auseinandersezung als eine unabweißbare Gerechtigkeit verlangt. War es auch nach unserer Ansicht gerecht, die inneren und die östlichen Gegenden im polnischen Sinne zu reorganisiren, so mußten nach demselben Grundsatz nicht bloß die vorherrschend deutschen Grenzkreise, sondern auch von den innern Kreisen diejenigen Theile, welche bei vorherrschend deutscher Bevölkerung mit jenen in unmittelbarem Zusammenhange stehen, von der polnischen Reorganisation ausgeschlossen und rein deutsch organisiert werden. Wenn solchergestalt die ganze Provinz in drei Theile, nämlich zwei deutsche:

1) den nördlichen und nordöstlichen, welcher vom Bromberger, 2) den westlichen und südwestlichen, welcher vom Posener Regierungsbezirk übrig blieb, und 3) einen polnischen, jene beiden überall trennenden zerfiel; so war es allerdings nicht möglich, deutsche Ortschaften, die nicht an dem Rande, sondern im Innern des dritten Landestheils liegen, innerhalb der deutschen, oder polnische, auf allen Seiten von deutscher Bevölkerung umschlossene Ortschaften innerhalb der polnischen Demarkationslinie fallen zu lassen: es kam dann aber das trennende Prinzip der Nationalität oder der Sprachgrenze soweit zur Ausführung, als die Vertlichkeit gestattete. Noch ist die Demarkationslinie nicht unwiderrüßlich festgestellt, noch bleibt nach der Kabinettsordre vom 26. April „die nähere Bezeichnung der Grenzlinie der weiteren Ausführung vorbehalten“ und sollen „die noch hervortretenden weiteren Wünsche beider Nationalitäten, welche anderweitige Bestimmungen über ein-

zelne Distrikte begehren sollten, gern berücksichtigt werden.“ Mithin bleibt die Demarkation eine offene Frage, welcher Alle, die nicht von den Eindrücken des Augenblicks sich leiten lassen, Alle, die mit einem für die Beurtheilung völkergesellschaftlicher Verhältnisse geübten Blick in die sicherlich nicht wolken- und gewitterlose Zukunft der Provinz zu bringen redlich sich bestreben, die für beide Theile gerechteste Lösung wünschfen. Ueberlassen wir nun diese Frage ihrer weiteren Entwicklung, wozu unsers Erachtens nicht Tage, sondern Wochen, vielleicht Monate gehören werden, und wenden wir uns mit erneutem Interesse wieder zu der Reorganisationsfrage, zumal diese in bedenklichster Weise sich zu verwickeln droht.

Die Kabinettsordre vom 26. April verheißt dem in polnischen Sinne zu reorganisirenden Landestheile eine eigene konstitutionelle Verfassung, eine nationale Einrichtung des höheren und niederen Schulwesens, des Gerichtswesens und der Administration; alle Beamtenstellen sollen mit Landesangehörigen besetzt, das von diesem Landestheile auszustellende Kontingent aus Eingeborenen gebildet werden; sie verheißt ferner die Einführung der polnischen Sprache als Geschäftsprache, während der deutschen diejenigen Rechte garantirt werden, welche seither der polnischen zustanden; die Landräthe sollen von jetzt an von den Kreisständen gewählt werden, das Wapfen des Großherzogthums soll demselben verbleiben, die Farben des Großherzogthums sind vereinigt mit den preussischen zu tragen.

Der wesentliche Inhalt dieser Kabinetts-Ordre war schon geraume Zeit vor ihrem Erscheinen allgemein bekannt, zur Präsidentsur für die neue polnische Regierung in Gnesen ein namhafter polnischer Edelmann mit seiner Zustimmung schon designirt, als der nicht genug zu beklagende, nicht streng genug zu verdamrende Wiederausbruch der Insurrection die ganze Zukunft, mithin auch die Reorganisation der Provinz



in Frage stellte. Da beschlich Viele unter uns der Zweifel, ob auch jetzt noch unser König sich an die Versprechungen in der Kabinettsordre vom 24. März und 26. April gebunden erachten möchte, und wurde von Tage zu Tage peinlicher, je mehr wir unter dem Eindrucke entsetzlicher Mord- und Greuel-scenen des uns umgebenden Volkskrieges in der Ueberzeugung, daß alle bürgerliche und politische Gemeinschaft zwischen Deutschen und Polen aufhören müsse, uns befestigten. Gehoben wurde dieser Zweifel zu unserer freudigsten Genugthuung durch die bedeutungsvolle Einverleibung unserer Stadt und Umgegend in den deutschen Bund, noch mehr durch die Worte in dem Manifeste des Generals v. Pfuell vom 5. d. M.: „Um in dessen der irgeleiteten polnischen Bevölkerung den Beweis zu geben, wie ernst es Sr. Majestät dem Könige mit der baldigsten Erfüllung seines gegebenen Versprechens ist, soll demungeachtet sofort der Anfang mit der Organisation derjenigen Kreise gemacht werden, welche als rein polnische zu betrachten sind.“ Gewiß werden unsere deutschen in dem künftig polnischen Landestheile wohnenden Brüder fortfahren, alles aufzubieten, um die ganze Reorganisation rückgängig zu machen; das können wir ihnen nicht verargen, aber mehr als inniges Mitleid ihnen nicht bieten; wir müßten, wäre überhaupt der Fall denkbar, daß die Regierung unseres Königs das feierlich und wiederholentlich gegebene Reorganisations-Versprechen zurücknahme, gegen solches der Wahrheit und Gerechtigkeit widersprechende Verfahren mit aller Energie uns erheben. Eben so wenig dürfen wir denjenigen in den künftig deutschen Landestheilen wohnenden deutschen Gegnern freies Spiel lassen, welche über den provinziellen Gesichtspunkt sich nicht zu erheben vermögen, welche die Wichtigkeit der Handels- und Verbindungsstraßen zwischen Preußen und Schlessen höher anschlagen, als die möglichst ausgebreitete nationale Trennung der beiden Volksstämme, welche blind und taub gegen die gebieterischen Forderungen der ganzen Weltlage nicht einsehen, daß die beiden Nationalitäten sich ein für alle Male gründlich auseinandersetzen müssen, wenn nicht in kürzester Zeit dieselben unheilvollen Verwickelungen, dieselben blutigen Kämpfe wiederkehren sollen. Aber die deutschen Gegner der Reorganisation sind weniger gefährlich, als die polnischen. Wenn die Polen, die im März eine nationale Reorganisation des Großherzogthums erbaten, jetzt, wie ein weitverbreitetes Gerücht sagt, dieses ihnen zugesicherte Geschenk ablehnen, so können sie diese Ablehnung aus doppeltem Grunde rechtfertigen: erstens, weil sie die ganze Provinz, nicht bloß die größere Hälfte derselben mit der Wohlthat einer polnischen Reorganisation hätten beglücken wollen, zweitens, weil der Grundsatz: beneficia non obtruduntur (Wohlthaten dürfen nicht aufgedrungen werden), sie berechtige, das ihnen nicht genügende Geschenk sich zu verblüthen. Den ersten Grund werden die Polen selber als nicht stichhaltig anerkennen, weil das Princip nationaler Selbstständigkeit, welches sie, wie unserseits gleich Anfangs zugegeben wurde, mit Recht für sich geltend gemacht haben, den deutschen Mitbewohnern der Provinz nicht versagt werden

darf, und dessen nothwendige Folge die ist, daß wie die Polen, so auch die Deutschen überall, wo sie das numerische Uebergewicht haben, und mit ihren Stammgenossen in unmittelbarem Zusammenhange stehen, in nationaler Weise selbstständig sich einrichten. Die scharfe Logik der Völker wird die Sprach- und die Landgebiete nicht ferner verwirren und verdunkeln, und nur dann das heilige Recht der Sprache unberücksichtigt lassen, wenn ein Volksstamm freiwillig, oder aus Unfähigkeit zu selbstständigem Leben für das Opfer seines Volksthum, dessen kräftigste Trägerin die Sprache ist, den politischen Anschluß an einen andern Stamm ausdrücklich wünscht. Das einzige Recht, welches nach jenem Prinzip den Polen verbleibt, beschränkt sich auf die möglichst große Erweiterung der Demarkationslinie, und wie wir erwarten, daß sie von diesem Rechte den weitesten Gebrauch machen werden, so wünschen wir aus Gerechtigkeitsliebe und um unserer künftigen Ruhe willen, daß allen ihren diesfälligen Bitten, sofern sie wohlbegründet sind, die möglichst ausgebreitete Berücksichtigung zu Theil werden möchte. — Der zweite Grund der Ablehnung würde dem schlichten Menschenverstande unwiderlegbar sein, wenn die Polen allein für sich ständen, wenn die Wohlthat der Reorganisation, die sie sich jetzt nicht wollen aufbringen lassen, nicht eben dadurch auch uns Deutschen versagt würde. Die nationale Reorganisation ist mehr als einmal offiziell dahin gedeutet worden, daß sie beiden Nationalitäten zugutekommen solle; verzichten jetzt die Polen darauf, so mögen sie es für sich thun, wir verzichten keinesweges für uns auf nationale Selbstständigkeit in den dem deutschen Bunde einverleibten Landestheilen, wir finden die seitherige administrative und provinzielle Vereinigung mit den Polen nicht länger erträglich, und müssen auf völlige Auflösung des Provinzialverbandes und aller dahin bezüglichen Behörden und Institute bestehen. Erst durch die Bitte um nationale Reorganisation für Euch habt Ihr uns dahin gebracht, auch auf unsere Nationalität, auf unsere Anrechte an diesen Boden uns zu bestimmen, und das ist ein Verdienst, für welches wir trotz seiner negativen Natur Euch zu Dank verpflichtet bleiben, was wir durch den Geist der Veröhnlichkeit dauernd bekunden und bethätigen wollen; aber Ihr habt in diesen Wochen eine Scheidewand zwischen Euch und uns gezogen, die wir nicht mehr nach Eurer Belieben fortnehmen lassen können oder wollen. Je mehr Ihr Euer anfängliches Versprechen der Brüderlichkeit durch Euren übermüthigen und treulosen Eingriff in unsere gesetzliche Ordnung Lügen gestraft, je mehr Ihr unser Vertrauen thatsächlich verhöhnt, durch Euer Unterfangen, uns an den Haaren in einen Krieg gegen Rußland zu ziehen, uns erbittert, je mehr Ihr durch den Frevel des Bürgerkriegs die Theilnahme, welche die Edelsten unsers Volks seither dem düstern Geschie der polnischen Nation widmeten, gedämpft, vielleicht auf immer erstickt habt, um so klarer und fester sind wir in der Ueberzeugung geworden, daß wir von Euch uns trennen, unser Heil und unseren Frieden nicht mehr in der Verbindung mit, sondern in der Trennung von Euch,



und in der vollen Hingabe an unser deutsches Vaterland zu suchen haben. — Mögen immerhin die Polen die Wohlthat der Reorganisation jetzt sich verbitten, mögen sie jetzt gedemüthigt und zerrüttet durch den schmählichen Ausgang ihrer wahnsinnigen Insurrektion, uns sogar durch das Verlangen der Aufnahme auch ihres Landestheils in den deutschen Bund zu beschwichtigen und zu versöhnen suchen, wir wollen uns über die Noth und den Jammer ihrer Gegenwart, so wie über die Gefahren, die sie leichtsinnig heraufbeschworen, und die wir mit ihnen zu theilen und zu tragen hätten, wenn sie dem Namen nach in den deutschen Bund aufgenommen würden, nicht blenden und nicht täuschen lassen. Es liegt freilich nicht in der Macht unsers Königs, die Polen zur Annahme der auf ihr stürmisches Andringen ihnen zugesicherten Reorganisation zu zwingen; aber er hat die Macht und das Recht, den Provinzialverband aufzuheben, die Verwaltung der beiden deutschen Landestheile gänzlich von der des polnischen zu trennen, und diesen nach den vielleicht neu auftauchenden Wünschen der Polen zu organisiren. Nach diesem Ziele mit allen gesetzlichen Mitteln zu streben ist die dringendste und wichtigste Aufgabe, deren Förderung wir unseren deutschen Mitbürgern auf das wärmste empfehlen. Wendt sen.

Folgendes Schreiben hat das deutsche Central-Comité an den General von Pfuel erlassen:

An  
den Königl. General der Infanterie, Ritter des schwarzen Adler-Ordens, Herrn von Pfuel, Excellenz  
hier.

Excellenz kurzer Aufenthalt in unserer Mitte wird hingereicht haben, das unermessliche Elend überblicken zu lassen, welches durch die polnische Insurrektion über unsere Provinz hereingebrochen ist. Eine außerordentlich große Zahl unserer deutschen Brüder ist ihrer Habe beraubt, von Haus und Hof vertrieben und sieht einer schrecklichen Zukunft entgegen. Die Felder sind zum großen Theil unbestellt, die Wohnungen verwüstet, und auch nach Eintritt der Ruhe wird es den Betroffenen nicht möglich sein, mit eigenen Mitteln ihr Leben zu fristen. Aus mehreren kleinen Städten und vom platten Lande strömen täglich neue Flüchtlinge in unsere Thore, um, nachdem sie ihr Eigenthum verloren haben, wenigstens ihr Leben hinter den Mauern unserer Festung zu retten. Wie viele haben aber ihr Leben verloren, in ihren Wohnungen und auf den Landstraßen gemordet, oder in den Reihen unserer Soldaten gefallen? Ihre Familien, von jeder Hülfe entblößt, sind auf die Unterstützung Anderer hingewiesen, und es ist gebieterische Pflicht für uns, sie nicht zu verlassen. Wir haben die Wohlthätigkeit unserer Mitbürger angesprochen und halten uns von ihrem Bürgerfinne überzeugt, daß sie, obgleich auch auf ihnen der Druck der Verhältnisse mit aller Schwere lastet, dennoch, so weit es irgend möglich ist, zur Unterstützung bereit sind. Aber es liegt auf der Hand, daß diese Mittel nicht hinreichen werden, auch nur die Noth des Au-

genblicks zu lindern; es ist ohne weitere Ausführung klar, daß es einer großartigen Unterstützung bedürfen wird, um den tiefgreifenden Folgen der jetzigen Zustände auch nur einigermaßen entgegenzutreten. Eine solche Unterstützung kann nur der Staat leisten. Abgesehen von der allgemeinen Pflicht des Staatsganzen, diejenigen, welche durch die Verwicklung der Staatsverhältnisse in Noth und Elend gerathen, aus seinen Mitteln zu unterstützen, so wird auch in unserem Falle der an den Staat gerichtete Hülfesruf noch besonders gerechtfertigt. Es wird Exzellenz nicht entgangen sein, daß das Unglück unserer Zustände in seiner jetzigen Ausdehnung zum großen Theil durch die Handlungsweise der Regierung verschuldet ist. Wenn bei dem gewaltigen urplötzlichem Umschwunge unserer staatlichen Verhältnisse eine momentane Unthätigkeit der Provinzialverwaltung nicht bloß erklärlich, sondern auch gerechtfertigt war, so wäre es doch ein Leichtes gewesen, den Samen der Empörung, dessen Ausstreuen den Anstiftern so viele Zeit, so viele Mühe und so abscheuliche Mittel gekostet hat, im Aufkeimen zu unterdrücken. Noch unheilbringender, als dieses Gehenlassen war aber, die Wirksamkeit des Mannes, der vor Exzellenz berufen war, unsere Verhältnisse zu ordnen. Möge Exzellenz die Motive zu dieser Aeußerung nicht verkennen; wir glauben einer Pflicht zu genügen, wenn wir unser Anliegen mit allen sich uns darbietenden Gründen ohne Hehl unterstützen. In Erwägung dieser Gründe und der dargestellten Verhältnisse erlauben wir uns an Exzellenz den ehrfurchtsvollen Antrag: und „Exzellenz wollen sich veranlaßt finden, bei dem hochverehrten Staats-Ministerio eine namhafte Summe, welche unserer Ansicht nach mindestens 100,000 Thaler betragen müßte, zur Unterstützung aller derjenigen, welche durch die polnische Insurrektion Schaden gelitten, zu erwirken.“  
Posen, den 11. Mai 1848.

Das deutsche Central-National-Comité.

## Die Festfeier am 11. Mai in der Stadt Posen.

(Schluß.)

Es folgten nun nachstehende Worte des hiesigen Bürgers Wehr:

Seht! aufgepflanzt haben wir das Banner der alten Deutschen, der Freiheit, der Brüderschaft, der allgemeinen Gleichheit vor dem Richter und dem Gesetze. Zertrümmert auf ewig sind alle Schranken, die zwischen uns deutschen Brüdern bestanden haben. Zertrümmert auf ewig sind alle Zwinger, die unsere Freiheit, die unser Selbstbewußtsein, ein frei geborner Mensch zu sein, gefesselt hielten. Alles dieses liegt hinter uns im schwarzen Dunkel der Vergangenheit. — Auf den Barrikaden in Berlin wurde erkämpft dies köstliche Gut, wurde durchbrochen die Finsterniß, die uns umhüllte; es brach an die Freiheit gleich einer aufsteigenden schönen Morgenröthe am ungetrübten Horizonte.

Doch dies köstliche Gut haben wir nicht allein dem blutigen Kampfe unserer gefallenen Brüder in Berlin zu verban-



ten. Nein, es wäre eine Schmach, wenn wir uns mit etwas schmücken wollten, wozu auch wir unsere Hand nicht geboten hätten. — Die Zeit, in der wir leben, in der auch wir gewirkt haben, der Geist des Fortschritts, zu dem auch wir beigetragen haben: dies ist der eigentliche Sieger des neu entstandenen Deutschthums; diesem haben wir zu danken, was unsere Stadt noch werden wird.

Möge wehen neben dem siegreichen Banner Preußens die schwarz-roth-goldene Fahne; mögen sie wehen, gleich wehen über denen, für welche die Stunde der Freiheit, der Wiederherstellung ihres Vaterlandes nur erst theilweise geschlagen hat. Reichen wir diesen unsern Mitbürgern auch jetzt wieder brüderlich unsere Rechte, und wünschen wir Ihnen aus vollem Herzen, eine gleiche Feier recht bald zu begehen. Aber nicht auf diesen Auen, nicht in dieser Stadt, wo unsere deutsche Zunge, wo unsre deutsche Intelligenz die Erste geworden ist, sondern hinter diesen Grenzen, wo ihre Sprache, wo ihre Intelligenz den Vorrang hat. Schaaren wir uns Mann an Mann, wenn je eine frevelnde Hand es wagen sollte, diese hier aufgezantzen Banner antasten zu wollen. Wir werden streiten für dieses Heiligthum Alle für Einen, Einer für Alle, und sollten wir als Opfer fallen, so werden unsre Nachkömmlinge auch noch unser Heiligthum zu schützen wissen. — So lehrten uns unsere alten Deutschen, so lehrte uns Preußens König. Unter Preußens Königs weiser Regierung haben wir erlangt, was wir jetzt haben. Preußens König haben wir es zu danken. O! meine geliebten Mitbürger, ich bin vollkommen überzeugt, Ihr seid mit mir einverstanden, Eure Herzen sind voll des Dankes für unsern geliebten König, voll wie mein Herz voll ist; Ihr stimmt freudig mit ein in das Lebehoch für unsern König, der uns mit dem ganzen gesammten deutschen Vaterlande verbunden hat.

Es lebe der konstitutionelle König von Preußen hoch!  
nochmals hoch! abermals hoch!

Und dem geliebten deutschen Vaterlande, das uns jetzt so brüderlich in seinen Bund aufgenommen hat, an das wir mit gleicher Liebe, Treue und Dankbarkeit gefesselt sind, auch diesem wollen wir ein Hoch bringen, daß das Echo desselben in den Seelen unserer Kinder und Kindes Kinder einen Wiederhall finde.

Es lebe das liebe gesammte deutsche Vaterland hoch!  
nochmals hoch! abermals hoch!

Seht! wie von den Zinnen und Dächern unserer geliebten Stadt Posen die schwarz-roth-goldnen Fahnen wehen, unsere Seelen erheben bei diesem Anblick; auch unsre geliebte Stadt Posen lebe hoch! nochmals hoch! und abermals hoch!

Erhebend beschlossen wurde die Feier, mit dem Choral: Nun danket alle Gott! — Posen hat schwerlich je ein großartigeres Fest in seinen Mauern gesehen und mit Stolz mag es sich das Volk jetzt am Ziele langen unheimlichen Zweifels, am Ende mühevoller, zuletzt mit glücklichem Erfolge gekrönter Bestrebungen sagen, daß es selbst dieser großen Errungenschaft im vollsten Maße würdig war. Alle Bewohner dieser Stadt haben es gestern empfunden, wie durch diese Feier das einstimmigste Gefühl der reinsten, wahrsten Begeisterung für eine große Sache ausgedrückt wurde. Kein Mißklang störte den Abend des Tages. Froh wogte das Volk durch die Straßen; war auch absichtlich die allgemeine Beleuchtung der Fenster vermieden, so erglänzten doch hier und dort schimmernde Lichter. Aber der tiefe Ernst dieses Tages verlängerte sich auch am Abend nicht. Wir können es zuversichtlich behaupten, das Andenken dieses Festes wird fortleben im Gedächtnisse aller, die anwesend waren; es hat auch das Seine dazu beigetragen, den deutschen Geist unserer Stadt schön und erhebend zu bewahren und Alles, was seit vielen Wochen Ziel mühevollen Strebens gewesen, es fand eine herrliche, großartige Bestätigung in den Stunden der Festfeier.

Die Schrift ist in der Stadt Posens

(Einsendungen werden frankirt an die Deckersche Hofbuchdruckerei in Posen unter dem Rubro: „Konstitutionelles Blatt“ erbeten.)